

06_14_10_ZISCH Paul Brune

Spurensuche im Stadtteil

„entwertet – ausgegrenzt – getötet“: Ausstellung im Klinikum Osterholz.

Im Grundkurs Darstellendes Spiel haben wir uns mit dem Thema „Diskriminierung behinderter Menschen“ auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang besuchten wir die Ausstellung „entwertet – ausgegrenzt – getötet“ im Bremer Krankenhauseum am Klinikum Ost.

Zu sehen waren viele schriftliche Originaldokumente und Gegenstände aus der Zeit des Nationalsozialismus, die erstmals die Geschichte von Kindern und Jugendlichen veranschaulichten, die in sogenannten „Kinderfachabteilungen“ zu Tode kamen.

Von Jutta Untrierer und Hans Joachim Kerner, die die Ausstellung begleiteten, wollten wir wissen, wie die Ausstellung bei den Besuchern ankommt. Uns wird berichtet, dass die meisten Menschen sehr schweigsam und ruhig sind, nachdem sie sich die Ausstellung angesehen haben und sehr viele Einträge im Gästebuch hinterlassen. „Es ist jedes Mal von Neuem erschütternd zu sehen, was Menschen anderen Menschen anzutun fähig sind“, schreibt einer. Das zeigt, wie grausam und traurig die Schicksale der Kinder auf viele Besucher wirken.

Dass auch sehr viele junge Menschen die Ausstellung besuchen zeigt, sagen Untrierer und Kerner, dass sich auch die jüngeren Generationen mit den Problemen der Behinderten in der Gesellschaft beschäftigen. Auch unsere Mitschüler scheinen beim Betrachten der schriftlichen Berichte über das Sterben vieler Kinder in sogenannten Kinderfachabteilungen sehr berührt zu sein.

Hans Joachim Kerner zeigt uns daraufhin die obere Etage der Ausstellung, wo hauptsächlich Originalausstellungsstücke zu sehen sind. Er erzählt uns, dass im März dieses Jahres (2010) Paul Brune, ein Zeitzeuge und selbst Betroffener, einen Vortrag zur Ausstellung gehalten hat. Brune wurde in den 20er-Jahren geboren, und bei ihm wurde damals Schizophrenie diagnostiziert. Kerner berichtet, dass behinderte Kinder einfach abgeholt worden sind und ihre Eltern teilweise auch wussten, dass ihre Kinder nicht zurückkommen würden. Die angebliche Todesursache bei den Kindern war häufig eine Lungenentzündung, die den Eltern als Todesursache vorgetäuscht wurde. Oftmals dienten die Leichen der verstorbenen Kinder medizinischen Zwecken, beispielsweise der Gehirnforschung.

Als Eindruck haben wir für uns mitgenommen, dass es schrecklich und grausam war, was den Kindern in Bremen und auch in anderen Regionen passiert ist, und dass es sehr wichtig ist, dass wir alle als Mitmenschen

Behinderten mit Verständnis und Mitgefühl entgegenkommen, auf sie Rücksicht nehmen und gleichzeitig ihnen nicht das Gefühl geben, dass sie anders sind als wir, sondern dass sie zu unserer Gesellschaft und Gemeinschaft dazu gehören wie alle anderen auch.

Aus dem Grundkurs Darstellendes Spiel des 11. Jahrgangs der GSO in Tenever von Anna Handau